ACT

ACT WIRKUNGSBERICHT

2024

«Der antifaschistische Widerstand wird ein Langstreckenlauf – wir müssen unsere Kräfte gut einteilen. Die Mitte der Gesellschaft ist keine Brandmauer gegen rechts, sondern ihr Resonanzraum. ‹Vernünftig bleiben› ist derzeit das Credo der Tatenlosen. Und zugleich macht man sich ein wenig gemein mit den Rechten, es ist oft kein aktives Überlaufen, eher ein vorsichtiges Andienen, um eigene Vorteile abzusichern, falls die wirklich noch mehr Macht bekommen. Alternative, solidarische Gesellschaftsmodelle lassen sich nicht so leicht aus dem Ärmel zaubern, auch deshalb nicht, weil der Neoliberalismus uns so erschöpft hat und sich als alternativlos darstellt. Organisiert euch! Bleibt nicht allein. Findet heraus, was für euch passt, und dann tut es mehrere Jahre, aber um Himmels willen, tut es.»

FRANZISKA SCHUTZBACH

# Einleitung

Diesen Bericht zu schreiben, war mit vielen Hürden verbunden. Dies ist der dritte Versuch. Nach Datenverlust und Schreibblockaden soll diese Variante wohlbehalten in eurem Briefkasten landen. Dieser Bericht ist ein Rückblick, und gleichzeitig schreibe ich ihn in der Gewissheit, dass, wenn er fertig ist, die Welt sich schon wieder ein Stück verändert hat. Wenn er bei euch ankommt, ist Trump im Amt und die Bundestagswahl längst gewesen. Es fühlt sich so an, als wenn sich die Welt so schnell drehen würde, dass alles, was ich schreibe, gleich wieder der Vergangenheit angehört. Als wäre dieser Prozess, etwas ordentlich zu schreiben, zu redigieren, zu setzen und zu drucken, aus einer Zeit, in der die Welt eine langsamere war.

Ich glaube, dass viele Menschen bei diesem Tempo nicht mehr mitkommen, und kann die Überforderung förmlich fühlen, die mit dieser schneller werdenden Welt einhergeht. Die Sehnsucht nach mehr Übersichtlichkeit, Sicherheit und Orientierung treibt viele in autoritäre und sogar faschistische Träume von alten Rollenmustern und Strukturen. «Wenn wir endlich alle Ausländer*innen abschieben, gibt es keine Kriminalität mehr.» «Wenn wir das Gendern verbieten, wird das mit den Geschlechtern wieder einfacher.» So naiv das klingt, so gut verfangen diese Narrative durch alle Gesellschaftsschichten hindurch. Denn die Sehnsucht nach Klarheit und Sicherheit nimmt zu, wenn sie im Außen abnimmt.





Doch Sicherheit und Orientierung lassen sich auch auf anderem Wege erreichen. Nicht mit autoritären Mitteln und Ausgrenzung, sondern mit Gleichwürdigkeit und Liebe. Und für diese Wege sind wir Expert*innen. Oder vielmehr erfahrene Kämpfer*innen. Im letzten Jahr kam es mir manchmal so vor, als würden wir ständig aus dem Schlamm wieder aufstehen, gegenseitig unsere Wunden verarzten und dann mit noch zugeschwollenem Auge, Sonne und Entschlossenheit im Herzen in die nächste Schlacht ziehen.

Im Alltag sieht das natürlich anders aus: Da kommen wir mit unseren bunten Karten und der ansteckenden Freude. Da läuft Musik, und immer weint oder lacht jemand. Da gibt es tausende kleine und große fragile und zarte Momente, wenn sich jemand vorsichtig öffnet und etwas Persönliches von sich preisgibt. Und es gibt Momente von Wut, geteilter Verzweiflung und Ohnmacht.

Diese Momente habe ich versucht, für euch zusammenzutragen. Denn ihr habt sie mit-gemacht. Vielleicht nicht persönlich, aber ihr habt Geld, Zeit oder Aufmerksamkeit geschenkt und damit Kraft und Rückenwind geschickt. Dafür danken wir euch von ganzem Herzen!

ANNA MARIA WEBER

# KLEINE UND GROßE LIEBLINGS-MOMENTE 2024

# Zuflucht am Heimathafen Neukölln

Die Theaterarbeit am Heimathafen Neukölln ist mittlerweile eine echte Institution. Was 2011 mit der Gründung des Jugendclubs durch Maike Plath begonnen hat, ist mittlerweile am Haus fest etabliert und wird durch zwei ehemalige Schüler von damals geleitet: Die Brüder Mohammad und Hussein Eliraqui.
Wir Älteren werden dort nicht mehr gebraucht, sind aber nach wie vor immer willkommene Gäste. Wenn ich die Tür zur Studiobühne öffne, habe ich oft im ersten Moment den Gedanken: «Die Stimmung ist wie früher in der Aula. Aber jetzt sind sie ‹unbeaufsichtigt›!»
Im letzten Jahr wurde hier die Inszenierung «Zuflucht — Wo, wenn nicht hier?» entwickelt und Ende 2024 von der Bundeszentrale für politische Bildung im Wettbewerb «Aktiv für Demokratie und Toleranz» prämiert. Denn hier hat nicht nur Theater stattgefunden! Mitten in Zeiten von Krieg haben hier zwei junge Palästinenser, ein jüdischer Filmemacher und fünfzehn junge Menschen mit unterschiedlichsten Geschichten gezeigt, dass es auch in solchen Zeiten möglich ist, gemeinsam etwas Neues zu erschaffen. Einen Ort der Zuflucht, mit all der Differenz, die da ist.

## MONOLOG AUS «ZUFLUCHT — WO, WENN NICHT HIER?»

Ich träume von Menschen, die den Winter
über schliefen und nun wie Blumen im Frühling wieder
aus der Erde sprießen.

Ich schaue fernab nach oben. Ich hab
das Gefühl, die Welt hat sich verschoben.
Doch wer von euch hat sich erhoben?

Zum zweiten Mal vertrieben. Vom Haus nur
die Asche verblieben.
Wieso nur wurde hier so lange geschwiegen?

Wie nur könnt ihr in den Spiegel blicken und
immerzu weiter Waffen schicken?

Am Abgrund der Menschlichkeit und dem Gipfel
der Ignoranz laufe ich in stiller Stagnation durch
vergangene und noch kommende Diskussionen.
Als wäre ich dort — und jedes ungesagte Wort tief
in meine Haut gebohrt.

Dabei will ich doch nur eines sagen. Aber immer
kommen neue Fragen. Und du versuchst, ruhig
zu bleiben, deinen Puls zu neigen, dich freundlich
zu zeigen — ihren Verstand zu weiten.

Ich kann's euch vortragen, vorschreiben, vorsingen,
vortanzen. Ich will euch doch nur eines sagen.
Aber eure Ohren sind zu tief unterm Kragen begraben.

Mir fällt auf, dass ich noch nie geredet habe. Alles,
was ich sage, war doch Produkt eurer Frage.

Statt jedes Mal aufs Neue meine Gedanken für euch
zu verrenken — würde ich so gerne in Gedichten
denken. Anderen mit meinen Worten ein Lächeln
schenken. Olaf Scholz mal den Arm verrenken.

Doch der Schrei von tausend Menschenkindern
verweht im Wind. Hier will ich keinen mehr wählen.
Zu beschäftigt (bin ich), bis 45 000 und noch
weiter zu zählen …

Meinen Schal muss ich in der Schule ablegen. Und
euch wundert's, wenn wir uns aufregen.

Die Darstellung meiner Existenz — für euch schon
provokant — Deutschland, du bist vieles — aber ganz
bestimmt nicht mein Land.

Doch nun frage ich: Was bleibt übrig?



Ich sehe dich in Bildern, ich höre dich in Erzählungen
und ich rieche dich im Essen. Ich kann jedes Land der
Welt sehen — nur in meines kann ich nicht gehen.

Doch ich möchte mich mit Muscheln aus Gaza
schmücken — egal, wie sehr ihr versucht, sie zu
zerdrücken — sie bleiben.

In all ihren Stücken.

HANNA NOFAL
[Spielerin, Jugendclub Heimathafen Neukölln]

### FAKTEN

Der Nahost-Konflikt wirkt sich auch auf die Situation in Deutschland aus. Palästinensische Kinder durften beispielsweise in Berliner Schulen keine Kufiya (Tuch der Palästinenser*innen) tragen. Jüdische Jugendliche wurden für politische Entscheidungen israelischer Politiker*innen mitverantwortlich gemacht.

Wir setzen uns mit ACT e.V. seit Beginn unserer Arbeit für Verbindung und Verständigung ein und gestalten Prozesse so, dass alle die Möglichkeit haben, aus ihrer eigenen Perspektive heraus zu sprechen und gehört zu werden. Dadurch wächst mit der Zeit die Bereitschaft im Raum, einander zuzuhören, Widersprüche auszuhalten und immer wieder Brücken zueinander zu bauen.

# Demonstration für Ratte

**Dieser Moment hat einen unfassbar traurigen Ursprung. Der Tod eines jungen Menschen, der 2022 mit uns Theater gespielt hat – in der Theaterproduktion «Druck». Dort ging es um den Druck, den die Gesellschaft auf Menschen ausübt, die nicht der Norm entsprechen. Es ging um Geschlecht und Identität, um Zugehörigkeit und Schmerz. Anfang des Jahres hat uns eine der Spielerinnen von damals geschrieben. Ihr Text war ein Lieblingsmoment 2024, wenn auch ein sehr trauriger. Weil er viele Menschen berührt und in Bewegung gebracht hat. Im März hat Lola gemeinsam mit anderen eine Demonstration für Ratte organisiert.**

EIN TEXT VON LOLA

Wenn ich durch die Stadt laufe, dann gehören obdachlose Menschen zum Alltagsbild dazu. Nicht nur in Großstädten wie Berlin, selbst in kleineren Städten ist Obdachlosigkeit keine Ausnahme. Manchmal sind es auch jüngere Menschen. Nicht selten Kinder und Jugendliche.

Ich hatte einmal eine hitzige Diskussion mit einem Bekannten über genau dieses Thema. Er meinte zu mir: «Was erwartest du denn jetzt von mir? Soll ich zu jedem ‹Obdachlosen› gehen und meine Hilfe anbieten?» Ich habe geantwortet: «Nein, das ist wohl kaum möglich.» Im Nachhinein hätte ich eigentlich lieber gesagt, dass genau das das Problem ist. Ich wünsche mir eine Welt, in der so viel Verantwortung für andere Menschen übernommen wird, dass es überhaupt keine Obdachlosigkeit gibt. Dass du, wenn du auf der Straße eine Person siehst, die um Hilfe bittet oder von der du denkst, dass sie Unterstützung braucht, schockiert bist, warum es überhaupt so weit kommen konnte, und dass du ohne darüber nachzudenken zu der Person hingehst und deine Unterstützung anbietest. Natürlich ist mir bewusst, dass das ganz und gar nicht nur eine Frage der Einstellung ist. Das Problem ist vielmehr ein strukturelles.

2021 habe ich angefangen, Theater zu spielen. Dort habe ich einen richtig tollen Menschen kennengelernt. Mittlerweile verwende ich für diesen Menschen den Namen «Ratte» und er/ihm-Pronomen. Zu dem Zeitpunkt, als wir uns kennengelernt haben, hatte Ratte aber noch einen anderen Namen und andere Pronomen für sich ausgesucht.*
Unser Theaterstück haben wir selbst geschrieben. Es sind sehr viele persönliche Erinnerungen, Geschichten und Themen eingeflossen. Wir haben uns ziemlich schnell und ziemlich gut kennengelernt. Ratte hat in dem Stück viel über Transidentität gesprochen. Später hat er für sich einen neuen Namen gewählt. Dieser Name sollte ihm ein bisschen mehr von seiner pakistanischen Identität zurückgeben. Ratte ist nicht in Berlin aufgewachsen, sondern in einer Kleinstadt in Niedersachsen. In seiner frühen Jugend ist er aus seiner Familie herausgenommen worden und in eine Gruppe für Kinder und Jugendliche gekommen, in der strenge Regeln die «nötige» Struktur geben sollten. Später dann ist er nach Berlin gezogen, in eine «lockerere» Wohngruppe.

Ratte hat in unserem Theaterstück auch thematisiert, dass sich sein Leben oft fremdbestimmt angefühlt hat. Von A nach B geschubst werden, Erwartungen, wie «man» zu sein hat, und zwischendrin immer die Frage: «Wer bin ich denn eigentlich?»

Ich weiß mit Sicherheit, dass ich nur einen Bruchteil von seiner Gefühlswelt mitbekommen habe und auch nur einen Bruchteil seiner Geschichte kenne. Deswegen ist es mir wichtig, hier nochmal anzumerken, dass ich diesen Text aus meiner subjektiven Wahrnehmung heraus schreibe und Rattes Geschichte nicht aus seiner Perspektive erzählen kann.

Anfang des Sommers 2022 sind wir mit unserem Theaterstück aufgetreten. Rattes Szene hat viele Menschen sehr berührt. Er hat eine Menge Persönliches von sich geteilt, und Menschen haben ihm zugehört und mitgefühlt. Die Theatergruppe musste sich danach auflösen. Nicht genug Gelder, die die Gruppe weiterfinanzieren können. Ein weiteres Beispiel dafür, wie hier in Deutschland Sozialpolitik läuft.

Ich war viel unterwegs im Sommer. Alle paar Wochen haben wir uns gesehen. Ratte hat in dieser Zeit immer häufiger und härtere Drogen konsumiert. Wir haben manchmal darüber gesprochen, und jedes Mal hat Ratte seine Situation, zumindest aus meiner Perspektive, sehr klar und objektiv wahrgenommen.
Im Winter ist er aus seiner Wohngruppe rausgeflogen. Das Argument: «Wir müssen auch die anderen Jugendlichen schützen. Wir haben eine Null-Toleranz-Politik gegenüber Drogen.» Obwohl mir damals schon die katastrophalen Missstände in der staatlichen Kinder- und Jugendarbeit bewusst waren, war ich trotzdem sehr schockiert. Wie kann es sein, dass minderjährige Jugendliche einfach auf die Straße gesetzt werden? Wie kann es sein, dass für Jugendliche (eigentlich Menschen generell) mit Suchtproblemen nicht einmal ein langfristiger Wohnort gestellt wird? Ein so grundlegendes menschliches Bedürfnis.

Als wir das nächste Mal miteinander gesprochen haben, sagte Ratte mir, dass er jetzt «Ratte» genannt werden möchte. Die Pronomen seien Ratte egal.
Viele Monate später hat mir eine andere gute Freundin





von Ratte erzählt, dass Ratte sich vermutlich mit er/ihm-Pronomen am wohlsten fühlen würde. Ratte war zu dem Zeitpunkt siebzehn Jahre alt. Noch hatte er eine gesetzliche Betreuerin. Als erwachsene Person wäre die Betreuung nicht mehr verpflichtend. Ratte meinte zu mir: «Wenn ich achtzehn werde, dann haben die ein Problem weniger.»

«Die», das sind die, die Ratte nicht auffangen konnten. Die ihn auf die Straße gesetzt haben, wo er ohne Rückzugsort Polizeigewalt, Rassismus, Queerfeindlichkeit und sexualisierte Gewalt erfahren hat. Wie kann von einem Menschen, der solcher Gewalt ausgesetzt ist, erwartet werden, drogenfrei zu werden? Wie kann erwartet werden, dass ein Mensch ohne wirkliches Supportsystem es schafft, sich da quasi alleine rauszuholen? Ich weiß, dass «die» auch in einem kaputten System arbeiten und auch die, die Ratte wirklich unterstützen wollten, sich so gefühlt haben, als seien ihnen die Hände gebunden.

Einmal hatte Ratte einen Streit mit einem anderen Mitspieler der Theatergruppe. Es war so ein typischer Kapitalismus/Kommunismus-Konflikt. Der andere Mitspieler hat versucht, das kapitalistische System zu verteidigen. Ratte ist sehr wütend geworden und rausgegangen. Anna, eine andere Mitspielerin, hat später besagtem Mitspieler erklärt, dass er wahrscheinlich so verletzt ist, weil er genau unter diesem System leidet und das ja auch thematisiert in unserem Stück. Indem dieses System verteidigt wird, wird Rattes Stimme auf lautlos gestellt. Nicht wahrgenommen. Ich glaube, der andere Mitspieler hat es verstanden.

Ratte wusste über das diskriminierende System, in dem wir leben, Bescheid. Und er wusste auch, dass er nicht zu den Menschen gehört, die davon profitieren, sondern einer der Menschen ist, die hinten runterfallen, die nicht reinpassen. In der Abschlussszene unseres Theaterstücks steht Ratte vorne an der Bühne. Er trägt einen Gürtel, an dem dicke Metallketten hängen. Laut ins Publikum sagt Ratte:

«Ich bin nicht die Quotentranse in einem System, das mich nicht haben will. Ich bin es einfach leid, für Grundrechte, für einen fairen Umgang oder für einen menschlichen Umgang zu kämpfen. Ich finde es auch ungerecht, dass ich von klein auf diese Fragen um mich herum habe, ob irgendetwas mit mir nicht stimmt oder ob ich krank bin. Ich bin es leid, für einen Platz in diesem Land zu kämpfen.»

Am 7. Mai 2023 ist Ratte gestorben. Mir wurde gesagt, dass Rattes Körper nicht mehr konnte, dass er zu schwach war, um das weiter durchzustehen.
Dieser Welt wurde ein unfassbar mutiger, lustiger, sanfter und großherziger Mensch genommen. Ein Mensch, der sich für andere stark gemacht hat, der zugehört hat und mich selbst in den beschissensten Zeiten noch anlächeln konnte, um mir meine Sorgen zu nehmen.

Rattes Geschichte ist kein Einzelfall. Viele Menschen sterben auf der Straße, darunter Jugendliche und Kinder. Sie werden ausgelöscht und vergessen. Lasst uns das nicht einfach so hinnehmen. Wir sollten gemeinsam Verantwortung übernehmen und Menschen zuhören, ihre Stimme nach draußen tragen. Aktiv dagegen ankämpfen. Es gibt selbstorganisierte Projekte, die sich für obdachlose Menschen stark machen, die Unterstützung brauchen, oder organisiert euch selbst. Es gibt viele Möglichkeiten, nur schweigen und hinnehmen ist keine.

* Ich habe mich dazu entschieden, in diesem Text nicht zu teilen, welche Namen und Pronomen Ratte in der Zeit, in der wir uns kannten, für sich verwendet hat, damit sein Wunsch, den Namen «Ratte» zu verwenden, berücksichtigt wird.

FAKTEN

Trans* Menschen haben ein doppelt so hohes Risiko zu sterben wie cis Menschen – insbesondere durch Unfälle, Tötungsdelikte und Suizid. Junge Menschen sind dabei besonders gefährdet. Mehr Informationen gibt es zum Beispiel beim Bundesverband trans* oder der Anti-diskriminierungsstelle des Bundes.

Die Gelder für Straßensozialarbeit sowie queere Beratungs- und Jugendarbeit wurden durch die CDU-geführte Regierung in Berlin massiv gekürzt. Mit dem ACT_Lab und der Theaterarbeit am Heimathafen sind wir Anlaufstelle für Jugendliche. 2024 haben insgesamt 83 Privatpersonen und mehrere Stiftungen dafür gesorgt, dass die Miete vom ACT_Lab bis 2025 gesichert wurde.

# ACT_Lab und Straßenfest

**Im Lab gibt es jetzt eine professionelle Licht- und Tonanlage, und der Raum wird immer mehr zur Bühne. Mit der Hilfe von zahlreichen Stiftungen [Seite 15] konnten wir hier 2024 Projekte umsetzen, die junge Menschen stärken und ihre Perspektiven sichtbar machen. Ein Highlight war in diesem Jahr das Straßenfest. Bei bestem Wetter hatten wir einen wunderschönen Tag und haben dabei wieder so viele neue Menschen aus dem Kiez kennengelernt. Ich kann es oft kaum fassen, wie sehr sich das mediale Bild von Neukölln und die Realität vor Ort voneinander unterscheiden. Vielleicht helfen diese wunderschönen Bilder dabei, dies ein bisschen aufzuweichen. Ja, Neukölln ist oft rau, arm und dreckig. Aber es ist gleichzeitig auch herzlich, wunderschön und friedlich. Diese Seite weiter zu stärken, dafür arbeiten wir mit großer Leidenschaft vor Ort.**

**In diesem Jahr hatten wir auch immer wieder Gäste von anderen Institutionen und Dreharbeiten im ACT_Lab. Für den Film «Nukki», der dieses Jahr in die Kinos kommt, wurde zum Beispiel hier geprobt. Der Film «Dabdub Majnun» von Mohammad Eliraqui, der ebenfalls hier entstanden ist, wurde beim fish Filmfestival in Rostock ausgezeichnet und läuft aktuell bei mehreren Festivals.**



FAKTEN

Das ACT_Lab ist ein selbstverwalteter Ort, der Jugendlichen die Möglichkeit bietet, eigene Projekte zu realisieren. Dass wir damit (bisher) keine Chance auf staatliche Förderung haben, ist kaum zu glauben, aber leider wahr. Wir hoffen sehr, dass wir auch weiterhin Stiftungen und Privatpersonen finden, die uns dabei unterstützen. Wie schwierig das ist, haben wir in diesem Jahr oft erlebt. So viel um Finanzierung gezittert wie 2024, haben wir seit zehn Jahren nicht mehr. Umso dankbarer sind wir allen, die dabei mitgeholfen haben und dies auch weiterhin tun!

Ein weiterer Dank gilt all den Menschen, die Veranstaltungen beim Veto Institut besucht haben und damit diese Arbeit und die Verbreitung des Veto-Prinzips unterstützen!

# Stipendiat*innen-Programm

Die ersten acht Stipendiat*innen haben 2024 ihr Abschluss-Kolloquium gemacht und sind jetzt fertig zertifizierte Veto-Trainer*innen. Gestartet haben wir mit dieser Ausbildung vor zwei Jahren, als wir so viele unserer Theatergruppen schließen mussten. Uns war damals klar: Wir müssen eine Form finden, in der die Nachhaltigkeit dieser langjährigen Arbeit weiterlebt. Durch eine unglaubliche Großspende von 35.000 Euro sowie kleine und große Einzelspenden von über 100 Menschen konnten wir das zweijährige Stipendien-Programm für ehemalige Spieler*innen ins Leben rufen. Dies hat sich als eine der besten und wirksamsten Entscheidungen der letzten Jahre herausgestellt. Denn die jungen Menschen waren nicht nur in den Fortbildungsveranstaltungen mit dabei, sondern haben auch eigene Projekte gestartet und umgesetzt. An Theatern, an Schulen, Jugendinstitutionen und im ACT_Lab.

Wie schön wäre es, wenn wir diese Form des Lernens noch viel mehr Menschen ermöglichen könnten: Großwerden mit dem Veto-Prinzip!.

«Ich kam in einer sehr dunklen Phase zu ACT, und das Theater mit euch und vor allem das mit den Workshops und dem Stipendium hat mich gerettet und total inspiriert. Ich habe nicht nur viel Neues über das Veto gelernt, ich habe auch viel Neues über mich gelernt. Denn ich habe die ganzen Sachen, die wir gemacht haben, auch an mir angewendet und viele Antworten gefunden. Und außerdem ist das jetzt für mich auch eine Möglichkeit, Geld mit etwas zu verdienen, was mich glücklich macht. Ich mache dann nicht einfach nur irgendeinen Job, sondern ich mach was Wichtiges, nicht nur für mich, sondern auch für die Welt. Vielleicht nicht für die ganze Welt – aber wenn es nur für einen einzigen Menschen wichtig ist, macht mich das glücklich.
Das waren einfach wundervolle Jahre. Besonders die letzten zwei mit dem Stipendium. Es war auch sehr toll, dass ihr euch um uns gekümmert habt. Ihr habt so viele Angebote gemacht. Ihr wart so geduldig und so verständnisvoll und habt uns immer eine Option B, C und D geboten. Ich weiß nicht, wie anstrengend das für euch war, neben eurer ganzen anderen Arbeit noch so viel für uns zu machen. Dafür einen riesigen Dank! Ich kann es gar nicht erwarten, bis ich euch diese Sache einfach mal zurückgeben kann. Für mich ist Veto, was ich sehr gebraucht hätte in meiner Kindheit, und obwohl das natürlich viele Plätze hat, wo man das anbieten sollte, ist für mich Veto besonders etwas, was ich Kindern in der Schule anbieten will. Am liebsten so ab der 7. Klasse. Und das ist nur der Anfang. Egal, was jetzt kommt.





«Dieses Konzept ist so eine gute Sache, und ich bin stolz, ein Teil davon zu sein. Ich bin auch stolz, dass so viele Menschen an mich glauben und mir das finanziert haben. Jemandem wie mir, der irgendwo im Gebirge aufgewachsen ist, wo Menschen vielleicht nicht so viel über die Welt nachdenken. Dass ich, ohne dass sie mich kennen, so viel Input, Liebe und Unterstützung kriege, das ist großartig! Ich werde damit auf jeden Fall sehr viel machen und mein Bestes geben, bis ich tot bin. Das, was ich von euch bekommen habe, von allen bekommen habe, will ich an andere Menschen weitergeben.»

YUSUP SULIMANOV

**FAKTEN**

In Bildungsinstitutionen fehlen aktuell viele Fachkräfte. Außerdem arbeiten dort häufig Menschen, die selbst eher unkomplizierte Bildungsbiografien ohne viele Brüche oder Traumata erlebt haben. Dadurch fehlt oft wichtiges Verständnis für die Erfahrungen von jungen Menschen mit Rassismus, Klassismus oder anderen Formen von Gewalt.

Wir ringen darum, dass alle Menschen, unabhängig von Herkunft und Bildungsbiografie, die Gelegenheit bekommen, in Führung und Verantwortung hineinzuwachsen. Dabei stoßen wir häufig an finanzielle oder behördliche Grenzen. Etwa, wenn Kinder von Bürgergeld-Empfänger*innen nichts dazuverdienen dürfen oder bestimmte Bildungsabschlüsse als Voraussetzung für Zugänge fixiert sind. Wir bleiben dran! Denn auch Systeme sind von Menschen gemacht und damit veränderbar.

# Veto-Prinzip

In einem Interview wurde ich letztens gefragt, was die Arbeit von ACT so besonders macht? Ich habe geantwortet: «Dass wir alle über das Veto-Prinzip verbunden sind und dadurch eine gemeinsame Sprache haben.» Denn diese Arbeit ist nicht so erfolgreich, weil wir alle zufälligerweise sympathische Menschen sind, die sich engagieren. Das gibt es (zum Glück) überall. Das, was uns so viel Innovationskraft, Durchhaltevermögen und Orientierung gibt, ist das Konzept, mit dem wir arbeiten: Das Veto-Prinzip® von Maike Plath.

Diese Grundkoordinaten und Instrumente sorgen nämlich Schritt für Schritt dafür, dass alle Menschen selbstbestimmt in ihr Engagement und ihre Kraft hineinfinden können. Mit Hilfe des Veto-Prinzips können wir dafür sorgen, dass alle lernen, Prozesse und Beziehungen gleichwürdig zu gestalten und damit sich selbst und anderen Sicherheit und Geborgenheit zu geben. Es ist wie ein Betriebssystem für Kommunikation und Beziehungsgestaltung mit dem Ziel gleichwürdiger und wechselnder Führung. Wenn das gelingt, entstehen co-kreative Sinnsysteme, die in der Lage sind, mit Komplexität umzugehen und sie zu gestalten. Klingt kompliziert? Ist es aber nicht. Selbstverständlich kann man darüber hochwissenschaftliche Arbeiten schreiben (was ja auch passiert), aber genauso gut können wir mit einem ganz kleinen Element beginnen. Zum Beispiel mit dem Veto: Wenn wir uns erlauben, unsere innere Grenze wahrzunehmen und zu schützen, und wenn wir dies auch anderen zugestehen.

Mittlerweile gibt es zahlreiche freie Veto-Trainer*innen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Auf der Seite des www.vetoinstitut.de können sie nach Sprache, Region und Schwerpunkt gesucht und eingeladen werden.

**FAKTEN**

Die Qualifizierungs-Angebote zum Veto-Prinzip® werden seit 2024 nicht mehr über ACT e.V. angeboten, sondern über das Veto Institut. Informationen dazu sind hier zu finden: www.vetoinstitut.de.

Das Veto Institut unterstützt ACT mit Arbeitsstunden und Spenden von Gewinnen. Langfristig soll so die Arbeit des Vereins nachhaltig gesichert werden. Eine weitere wichtige Säule sind die Fördermitglieder von ACT. Sie bekommen als Dank für ihre Unterstützung zehn Prozent Rabatt auf alle Angebote des Instituts.

# Wofür braucht es ACT in der Welt?

Unsere Gesellschaften fußen immer noch zu großen Teilen auf (oft unbewussten) autoritären Strukturen und trennenden Verhaltensweisen wie Belohnung, Bestrafung, Moralisieren, Manipulieren, Beschämen und Ausschluss. Es gibt kaum verbindende Räume, wo wir üben können, diese Verhaltensweisen systematisch zu verlernen und durch konstruktivere zu ersetzen. In Schulen, Unternehmen und Familien braucht es mehr Instrumente, Erfahrungswissen und Vorbilder für echte Kooperation, gelingende Kommunikation und Gleichwürdigkeit.

## VISION
## — WOVON WIR TRÄUMEN

Wir leben in einer Welt, in der Dominanz, Machtstreben und Konkurrenz abgelöst werden von Kooperation, Lösungsorientierung und Eigenverantwortung aller Menschen.

## MISSION
## — WAS WIR DAZU BEITRAGEN, DAMIT TRÄUME REALITÄT WERDEN

Immer mehr Menschen wollen autoritäre Prägungen und Konkurrenzverhalten hinter sich lassen und selbstverantwortlich und kooperativ handeln, um unsere Erde als lebenswerten Ort zu erhalten. ACT zeigt mit dem Veto-Prinzip Wege auf, wie wir autoritäre Muster entlernen können und wie wir üben können, uns selbst zu vertrauen, Vielfalt zu nutzen und Verantwortung für uns und andere zu übernehmen. ACT bietet unterschiedliche Zugänge zum Veto-Prinzip an, damit jeder Mensch individuell seinen*ihren eigenen Zugang wählen kann, unabhängig von Alter, sozialer Situation oder Prägung.

## WO LIEGT DAS PROBLEM?

Die Herausforderungen der Weltgemeinschaft sind komplex und die Ressourcen auf unserer Erde endlich. Demokratien geraten weltweit immer mehr unter Druck.

Beschleunigung und Individualisierung nehmen in vielen Bereichen unserer Gesellschaft zu und führen zu Stress, Versagens- und Verlustängsten.

Die Ausbildung von Selbstwertgefühl als Basis für mentale und psychische Stärke ist von Zufall und Geburt abhängig.

Das Bildungssystem, insbesondere schulische Noten, vermitteln Konkurrenz- und Gehorsamsdenken statt die Fähigkeit der (Selbst-)Führung.

Kooperation, Gleichwürdigkeit und Eigenverantwortung werden nicht systematisch vermittelt, eingeübt und vorgelebt. Dadurch fehlen Möglichkeiten des gemeinsamen Lernens, des Perspektivwechsels und des Nachahmens und damit der Überwindung tradierter Machtstrukturen.

## WAS TUT ACT?

Wir gehen davon aus, dass jeder Mensch frei, selbstverantwortlich und solidarisch handeln kann, wenn sie*er dies in Kooperation mit anderen tut und die eigenen Grenzen und Bedürfnisse ausdrücken kann.

ACT schafft mit dem Konzept «Veto-Prinzip von Maike Plath» Räume, in denen Menschen Kooperation und Vielfalt als etwas Positives und Innovatives erleben können.

Der Verein ermöglicht unterschiedlichsten Menschen Erfahrungen von Selbstwert, Selbstwirksamkeit und sozialer Anerkennung und führt so zu mehr Handlungsfähigkeit und Durchsetzungsstärke.

Die Kursleitungen bei ACT leben in allen Angeboten einen gleichwürdigen Führungsstil vor und geben schrittweise Verantwortung an die Gruppe ab.

ACT bestärkt Menschen darin, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, und bietet dafür Wege, Erzählungen und Role Models an.





## WER IST ACT?

ACT ist eine Bildungsinitiative, die sich für Gleichwürdigkeit, Selbstermächtigung und das Ent-lernen autoritärer Verhaltensmuster einsetzt.

Der gemeinnützige Verein ist anerkannter Träger der freien Jugendhilfe in Berlin.

Das Team besteht zum Ende des Jahres 2024 aus vier Angestellten, vier freiberuflich tätigen Mitarbeiter*innen, einer Ehrenamtlichen und zwei Mitarbeiter*innen, die vom Veto Institut mit Stunden für ACT ausgestattet werden.

Über die eigene Auseinandersetzung mit dem Konzept und der Haltung darin können sich alle Menschen, die das möchten, individuell und selbstgesteuert mit ACT und dem Veto-Prinzip verbinden.

Die Organisation wird von einem dreiköpfigen Leitungsteam geführt und arbeitet weitgehend dezentral und über klare Rollen-, Budget- und Verantwortungsbereiche der einzelnen Personen.

## WAS KOMMT IM NÄCHSTEN JAHR?

ACT e.V. legt den Fokus nun wieder auf lokale Arbeit und bietet seit 2024 keine Weiterbildungsveranstaltungen für Erwachsene mehr an. Dies übernimmt in Zukunft das Veto Institut. Neben der künstlerischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen arbeiten wir auch mit Alleinerziehenden in Berlin-Neukölln oder schaffen Zusammenhalt im Kiez. Außerdem werden wir als wichtige Stimme für Bildungsinnovation und Gleichwürdigkeit wahrgenommen und für Veranstaltungen und Netzwerkarbeit angefragt. Denn die Bildungswende in Deutschland geht nur schleppend voran und braucht dringend machbare Wege und echte Erneuerung.

# Verbündete

So viele Menschen, Förderpartner*innen und Organisationen haben unsere Arbeit in diesem Jahr unterstützt!

Danke an alle, die 2024
— als Verbündete oder Spender*in einen freiwilligen finanziellen Beitrag zu ACT geleistet haben.
— sich in ihren Stiftungen dafür eingesetzt haben, dass ACT gefördert wird.
— als Kooperationspartner*innen an unserer Seite waren.

Kofinanziert von der Europäischen Union

BERLIN

Gefördert durch die Aktion Mensch

ADALBERT ZAJADACZ STIFTUNG

FLIPPED job market

Heidehof Stiftung

HEIMATHAFEN NEUKÖLLN

Initiative Transparente Zivilgesellschaft

STARK gemacht! Jugend nimmt Einfluss – Jugend Demokratiefonds Berlin

Kreuzberger Kinderstiftung

LOSITO KRESSMANN-ZSCHACH FOUNDATION

meet THE GOOD ONES

REWE

SOFTWARE AG-Stiftung

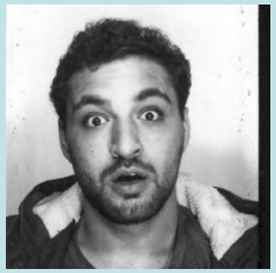
Stiftung Berliner Sparkasse – von Bürgerinnen und Bürgern für Berlin

Stiftung Pfefferwerk

# Das Team von A C T

Dieses Team ist etwas Besonderes! Wer «Türwächter:innen der Freiheit» von Maike Plath gelesen oder gehört hat, weiß, wie alles angefangen hat und welche Hürden wir schon gemeinsam überwunden haben. Dass wir uns gemeinsam immer weiterentwickeln und sich auch der Verein immer wieder verändert, macht einen Großteil unserer Kraft aus.

Die Teamstruktur von A C T e.V. ist nun kleiner und mobiler als in den vergangenen Jahren. Alle Teammitglieder sind nicht ausschließlich bei A C T aktiv, sondern auch in anderen Netzwerken und Organisationen. Fünf Teammitglieder sind (auch) über das Veto Institut angestellt. Damit unterstützt das Institut die Arbeit von A C T e.V. über bereitgestellte Stunden. Die Weitergabe des Veto-Prinzips geschieht außerdem durch über vierzig freie Veto-Trainer*innen, die ihr über das Institut finden könnt.



Walid Al-Atiyat

Chris* Bloemer

Hussein Eliraqui

Mohammed Eliraqui

Friederike Erhart

Friederike Faber

Stefanie López

Paula Markowski

Verena Pieper

Maike Plath

Anna Maria Weber

«Never doubt that a small group of thoughtful, committed citizens can change the world. Indeed, it is the only thing that ever has.»

MARGARET MEAD

# Erkennen, dass nicht die anderen «schuld sind»

EIN TEXT VON MAIKE PLATH

In welchem Maße sich Systeme und Strukturen positiv oder negativ auf das Verhalten von Menschen auswirken, konnte ich in meiner Zeit als Lehrerin im Berliner Schulsystem erfahren.

Dort hatte sich eine Mehrheit der Menschen in einer «Opfer»-Perspektive eingerichtet – als Reaktion auf ein blockierendes, potenzial-hemmendes System. An den untergehenden Hauptschulen hatten sich die Beteiligten gegen die angeblich schuldigen Anderen in Stellung gebracht (Trennendes fokussiert, statt Verbindendes zu sehen und zu stärken). Die jeweils eigene, verengte (Opfer-)Perspektive war maßgebend. Die einzelnen Persönlichkeiten wurden nicht mehr individuell gesehen, sondern «in Gruppenhaftung» genommen.

Die Stimmung an den Schulen war wie eine toxische Mischung aus Ohnmachtsgefühlen, unterdrückter Wut, Depression, Zynismus und schwelender Gewalt. «Solidarisch» unter Kolleg*innen zu sein, bedeutete, gegen die «furchtbaren» Jugendlichen zusammenzuhalten. Null Kooperationsimpuls. Die Jugendlichen verweigerten bockig bis aggressiv den Unterricht, schmissen Möbel und andere Dinge aus dem Fenster und warfen mit Beleidigungen um sich. «Du Hurensohn!» «Ich ficke diese Schule»! Null Kooperationsimpuls. Die Eltern schienen sich innerlich und äußerlich komplett verabschiedet zu haben und verweigerten jedes Elterngespräch und jegliche Zusammenarbeit. Mensch bekam sie eigentlich nie zu Gesicht. Null Kooperationsimpuls. Die Berliner Senatsverwaltung schien das Problem nicht sehen zu wollen. Es hieß: «Egal, was Sie da machen. Sorgen Sie einfach dafür, dass die Polizei nicht kommt.» Null Kooperationsimpuls.

Erklärungsnarrative, die damals kursierten, waren negativ und trennend: Diese Jugendlichen sind einfach Abschaum. Und sie werden immer dümmer und immer krimineller. Das Niveau ist abgrundtief gesunken. Vor zehn Jahren waren die Kinder wohlerzogener und schlauer. Aber es wird alles immer schlechter und immer schlimmer. Es liegt an den vielen «Ausländer*innen», wahlweise an den Menschen «mit Migrationshintergrund». (Thilo Sarrazin steuerte ein ganzes Buch dazu bei und beschwor den «Untergang des Abendlandes».) Die Eltern sind schuld, weil sie sich nicht kümmern und weil sie ihre Kinder nicht im Griff haben beziehungsweise falsch erziehen. Die Lehrer*innen sind schuld, weil sie «faule Säcke» sind beziehungsweise unfähig. Die Politiker*innen sind schuld, weil sie sich nicht für Bildung interessieren und allesamt inkompetent sind. Die Medien sind schuld, weil sie immer nur Skandale





sehen wollen und nicht an einer differenzierten Berichterstattung interessiert sind. «Die» berichten nie die Wahrheit. «Die» wollen sich nicht integrieren. «Die» teilen unsere Werte nicht. «Die» sind alle Gangster. «Die» wollen hier nur Transferleistungen abgreifen und den Staat unterwandern. «Die» sind nicht kooperativ. «Die» sind gewaltbereit. Man kann nichts machen. Alles wird immer nur schlechter.

Solange ich diese Erklärungen glaubte und ihnen Raum gab, ging es mir selbst immer schlechter. Ich war abwechselnd wütend auf die Jugendlichen, auf die Eltern, auf meine Kolleg*innen, auf die Politik – und befand mich in einer Art Weltuntergangsstimmung: Alles wird immer schlimmer. Niemand sieht, was ich sehe, und keine*r macht was! Eine sich immer schneller drehende Spirale aus Hilflosigkeit und Wut, genährt aus der Opfer-Perspektive und einem Feindbild, für das sich im Alltag immer mehr Beweise zu finden schienen.

Die übliche Strategie, diese Spirale immer weiter zu befeuern, war das Märchen vom heldenhaften Widerstand: Ich gegen den Rest der Welt. Grollend boykottierten die Lehrer*innen jegliche Vorgabe «von oben», und grollend boykottierten die Schüler*innen jegliche Vorgabe der Institution Schule. Alle fühlten sich «frei» im «Grundsätzlich-und-Diffus-Dagegen-sein».

Mir war das zu düster. Und auf Dauer zu anstrengend. Wut, Ohnmachtsgefühle und die Erwartung, dass alles immer schlimmer wird – das alles kostet wahnsinnig viel Kraft und macht krank. Mein persönlicher Weg raus aus diesem Zustand und zurück in die Freiheit bestand darin, von diesem systemimmanenten trennenden und wertenden Denken wegzukommen und stattdessen das Verbindende zu suchen, dabei die Personen um mich herum wieder differenzierter als einzelne Menschen wahrzunehmen und von Augenblick zu Augenblick kleine, eigene Entscheidungen zu treffen. Ich konzentrierte mich auf den jeweiligen Moment und versuchte, irgendetwas zu tun, was sich für mich ruhiger und besser anfühlte. «Lass die Situation so deprimierend sein, wie sie ist. Ich schau jetzt erstmal, was ich hier in diesem Moment machen kann, damit es mir besser geht.»

Rückblickend würde ich das beschreiben als: vom Modus der «Freiheit gegen einen (vermeintlichen) Feind» in den Modus der «Freiheit zur Verantwortung» zu wechseln. Sobald ich nicht mehr die systemische Erwartung zur Maxime meines Handelns und Denkens mache, sondern Integrität und menschliche Würde, gewinne ich wieder Handlungsspielraum und Motivation – vor allem aber wieder Ressourcen, um in Kooperation mit anderen zu kommen.

Ich fand heraus, dass die Jugendlichen weder dumm noch kriminell, sondern in Wahrheit auf der Suche nach Liebe waren. Nach Aufmerksamkeit, Zuwendung, Geborgenheit, Sicherheit und Anerkennung. Und dass sie insgeheim hofften, ich würde sie mögen und an sie glauben. Und als ich damit anfing, wuchsen sie über sich selbst hinaus. Mit einigen von ihnen arbeite ich bis zum heutigen Tag zusammen.

Ich fand heraus, dass die Eltern in ihrem Alltag überfordert und am Rande der Verzweiflung waren und dass sie hofften, ich wäre an ihrer Seite und würde ihrem Kind eine bessere Zukunft ermöglichen. Ich verstand, warum sie die demütigenden Termine in der Schule vermieden, und arbeitete Schritt für Schritt daran, ihr Vertrauen wiederherzustellen. Ich war beschämt, unter welch unfassbar schwierigen Umständen sie jeden Tag aufs Neue ihr Bestes gaben, um ihre Kinder zu unterstützen.

Ich fand heraus, dass viele meiner Kolleg*innen sich heimlich wünschten, mutiger zu sein und das zu verändern, was sie krank machte, und dass ich bei einigen von ihnen Aggressionen auslöste, weil mein Verhalten ihnen das vor Augen hielt, was sie selbst nicht taten. Andere unterstützten mich und wurden zu Freund*innen.

Ich fand heraus, dass das Hauptproblem in dem Gefühl von Selbstentfremdung und Resignation lag und dass sich alle unfrei fühlten und daher nicht mehr kooperieren wollten. Mit der Zeit entwickelte ich für mich selbst einen Fahrplan, wie ich Schritt für Schritt bei den Jugendlichen wieder ein Gefühl von Freiheit und Selbstbestimmung herstellen konnte. Aus diesem «Fahrplan» wurde mit der Zeit das Konzept des Veto-Prinzips. Ich selbst lernte dabei am meisten und fand heraus, dass es nicht nur bei Kindern und Jugendlichen funktioniert, sondern bei jeder*jedem von uns.

# Stimmen und Zahlen aus dem Jahr 2024

«Du hast einen Ort, du hast eine Möglichkeit, du hast eine Gruppe, wo du deine Emotionen rauslassen kannst – über einen anderen Charakter. Es ist wie so ein Escape vom realen Leben in ein anderes Leben einzutauchen.»

EREN AZI AYAZ
[Spieler bei ACT e.V.]

**29.952 ×**
wurde der Podcast
«TÜRWÄCHTER:INNEN DER FREIHEIT»
2024 abgerufen.

**191**
FÖRDERMITGLIEDER
unterstützen ACT e.V. regelmäßig.

«Ich arbeite gerne mit dem Veto-Prinzip, weil ich mich damit künstlerisch ausleben kann, ohne das Gefühl zu haben, dabei einem Ideal entsprechen zu müssen. Das regt mich dazu an, weiterzudenken und immer mehr über mich und mein Umfeld zu erfahren.»

CHARLINE SEMREN
[Spielerin und Stipendiatin bei ACT e.V.]

**8**
STIPENDIAT*INNEN
haben ihr Kolloquium absolviert.

**225**
PROJEKTE
mit insgesamt
**5.176**
KINDERN UND JUGENDLICHEN
haben wir seit Vereinsgründung realisiert.

«Maike Plaths Vision einer gleichwürdigen und demokratischen Pädagogik inspiriert und motiviert zu einem tieferen Verständnis von Führung, Respekt und Kooperation.»

YVO WÜEST
[Bildungsexperte, Trainer für Didaktische Reduktion und Erwachsenenbildung, Podcast-Host]





«Im Veto-Prinzip gibt es einen freien Raum, Demokratie und Gleichwürdigkeit. Alle haben die gleiche Berechtigung, Dinge zu sagen, egal aus welcher Position oder mit wie viel Macht. Viele Menschen glauben nicht, dass sie was ändern können. Aber es geht!»

ABDIHALIM MAHAMUD
[Veto-Trainer und Spieler bei ACT e.V.]

**4.000 €**
haben wir im
WETTBEWERB FÜR DEMOKRATIE UND TOLERANZ
gewonnen.

**102**
JUNGE MENSCHEN
haben wir mit kostenfreien Angeboten regelmäßig erreicht.

«Das Veto-Prinzip begleitet mich schon seit meiner Jugend. Ich habe damit schrittweise gelernt, was es bedeutet, in Verantwortung zu sein. Niemand kann von eins auf zehn springen. Wir brauchen Zwischenschritte, scheitern dürfen und echte Verbindung.»

HUSSEIN ELIRAQUI
[Schauspieler, Leitung ACT_Lab und Veto-Trainer]

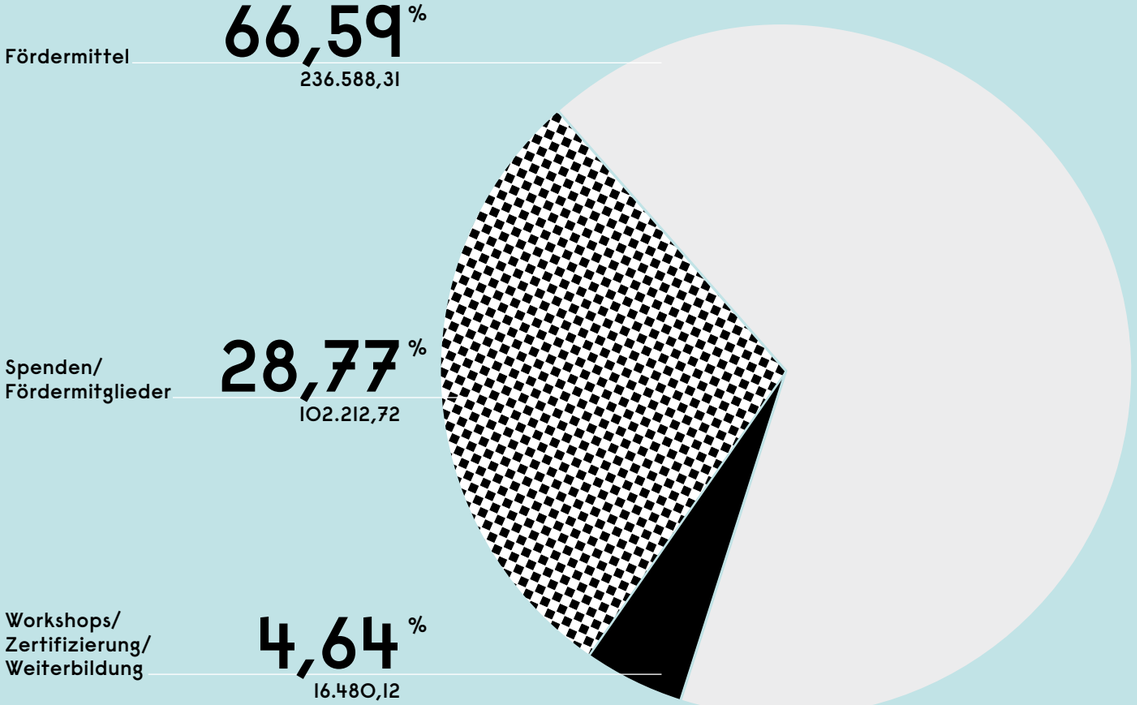
**264**
ARBEITSSTUNDEN
hat das Veto Institut für Buchhaltung und Spender*innen-Betreuung gespendet.

**83**
MENSCHEN
haben dafür gesorgt, dass die Miete vom ACT_Lab gesichert wurde.

# Finanzen — Einnahmen und Ausgaben 2024

Angaben in Prozent und Euro

## EINNAHMEN

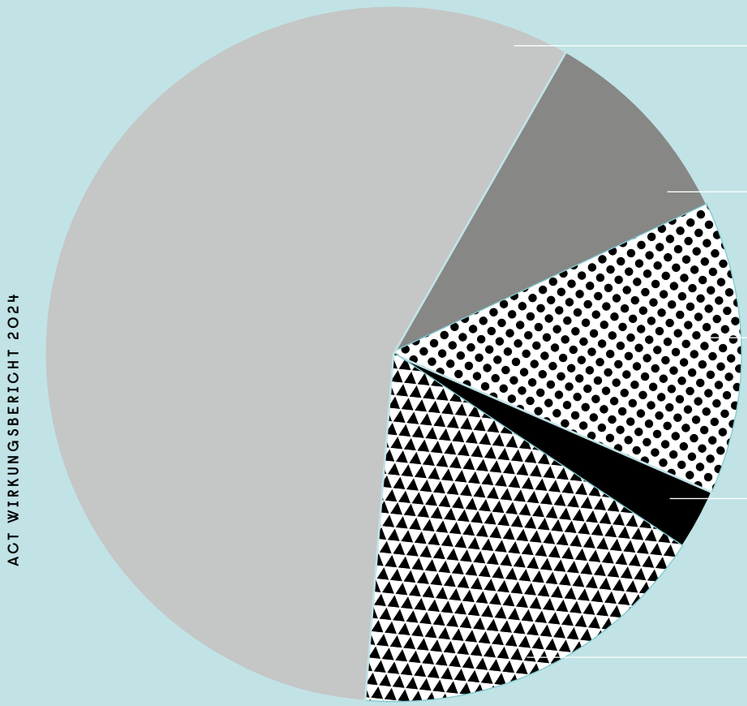



Durch die Gründung des Veto Instituts haben sich die Einnahmen von A C T 2024 und damit der prozentuale Anteil der Fördermittel an der Gesamtfinanzierung verändert. Hier enthalten sind auch schon Fördermittel für das Jahr 2025, die bereits 2024 vorausgezahlt wurden. Der Anteil an freien Spenden ist in diesem Jahr glücklicherweise wieder gestiegen, nachdem es im Jahr davor einen massiven Rückgang gab. Hier enthalten sind auch die Spenden für die Miete des A C T_Labs für 2024 und 2025. In den Einnahmen für die Workshops sind noch Restzahlungen für Veranstaltungen von 2023 abgebildet. Diese werden im kommenden Jahr geringer ausfallen.





## AUSGABEN



**57,05 %** — 187.920,40
**Personalkosten**
[Konzeption, Finanzcontrolling, Kommunikation, Projektmanagement, Fördermittelakquise]

**9,54 %** — 31.418,17
**Präsentations- und Veranstaltungskosten**
[Didaktisches Material, Ausstattung, Transport, Catering, Technikanschaffungen, Reise und Unterkunft]

**13,66 %** — 44.980,22
**Gemeinkosten**
[Raumkosten inkl. Strom/Telefon/Reinigung (Büro und A C T _Lab), Versicherungen, KSK/Berufsgenossenschaft, GEMA/Konto/Website/CSR-System & Spendenverwaltung, Büromaterial, Anschaffungen, Fahrtkosten]

**2,73 %** — 9.005,13
**Öffentlichkeitsarbeit**
[Gestaltung, Film/Foto, Übersetzungen/Untertitelung, Lektorat, Druckkosten]

**17,02 %** — 56.070,75
**Honorare**
[Kurs- und Workshopleitung, Assistenz, Supervision, Steuerberatung, Weiterbildungen, IT]

Die Personalkosten sind 2024 gesunken, da Buchhaltung und Spendenverwaltung von A C T e.V. nun über das Veto Institut bezahlt werden und auch ein Teil der Stellen für Kurs- und Workshopleitung sowie für Kommunikation weggefallen sind. Außerdem sind Ausgaben für Honorare in der Fördermittelakquise entfallen, da diese Tätigkeit nun von angestellten Personen übernommen wird. Die größten Einsparungen konnten wir durch die Gründung des Instituts im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit vornehmen, und auch Teile der Büromiete und weitere Raumkosten werden nun vom Veto Institut getragen.

«In den Niederlanden wird bis auf den heutigen Tag darüber debattiert, ob wir ‹gewusst haben›, was die Nazis mit der jüdischen Bevölkerung vorhatten. Aber wer über die Menschen liest, die im Widerstand agierten, erkennt, dass es zwei Arten von ‹Wissen› gibt. Man kann etwas wissen und dann etwas tun. Oder man kann etwas wissen und wegschauen, weil man die Konsequenzen des eigenen Wissens fürchtet.

Die Frauen und Männer, die Juden retteten, weigerten sich wegzusehen. Sie glaubten daran, etwas bewirken zu können. Sie betrachteten sich nicht als Zuschauerinnen oder als ‹Rädchen im Getriebe›, sondern als autonome Menschen, die sich dafür entscheiden konnten, Gutes zu tun.»

RUTGER BREGMANN


## IMPRESSUM

ACT –
Führe Regie über dein Leben! e.V.
Innstraße 17, 12043 Berlin
T: 030 / 91534775
info@act-berlin.de
Vorstand
Friederike Faber, Stefanie López,
Maike Plath

VR 28057 B
Amtsgericht Charlottenburg

GLS Bank
IBAN: DE67 4306 0967 1145 9386 00
BIC: GENODEM1GLS
Finanzamt für Körperschaften I
Steuer-Nr.: 27/659/54038

Text
Anna Maria Weber

Gestaltung
Studio von Fuchs und Lommatzsch

Fotografien
Friederike Faber

ACT e.V.
Führe Regie über dein Leben!
www.act-berlin.de